

# ÄSTHETIK UND KUNSTPHILOSOPHIE

Von der Antike bis zur Gegenwart  
in Einzeldarstellungen

herausgegeben von

Julian Nida-Rümelin und  
Monika Betzler

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Kunst (1755), in: Bibliothek der Kunstliteratur, Bd. 2, hg. von H. Pfotenhauer u. a., Frankfurt a. M. 1995.

*Literatur:* I. KREUZER, Studien zu Ws Aesthetik, Berlin 1959. – P. SZONDI, Poetik und Geschichtsphilosophie I, Frankfurt a. M. 1974. – B. STAFFORD, Beauty of the Invisible: W. and the Aesthetics of Imperceptibility, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 43 (1980) S. 65–78. – T. GAETGENS (Hg.), J. J. W. (1717–1768), Hamburg 1986. – W. LEPPMANN, W., Frankfurt a. M. 1986. – L. UHLIG, Griechenland als Ideal: W. und seine Rezeption in Deutschland, Tübingen 1988. – J. J. W., Neue Forschungen, hg. von der Winckelmann-Gesellschaft, Stendal 1990. – E. POMMIER, W. und die Betrachtung der Antike im Frankreich der Aufklärung und der Revolution, Stendal 1992. – A. POTTS, Flesh and the Ideal, New Haven/London 1994. – J. MORRISON, W. and the notion of aesthetic education, Oxford 1996.

Peter Geimer

## Stephan Witasek

(\* 1870 in Wien, † 1915 in Graz)

W. gehörte zur Schule der österreichischen Philosophen, die durch Franz Brentanos Lehre der »Intentionalität« oder »Gegenstandsgerichtetheit« des Mentalen inspiriert wurden. 1895 promovierte er an der Grazer Universität mit einer Arbeit über Ontologie oder »Gegenstandstheorie« im Sinne seines Lehrers Alexius Meinong, des Gründers der »Grazer Schule«. 1899 habilitierte sich W. mit einer Studie über die Psychologie der optischen Täuschungen. Danach arbeitete er als Assistent in dem von Meinong gegründeten Laboratorium für experimentelle Psychologie, wo Experimente unter Ws Leitung u. a. im Bereich der Musikpsychologie durchgeführt wurden.

### Ästhetik

PSYCHOLOGIE UND ONTOLOGIE. Psychische Akte sind für Brentano stets intentional oder gegenstandsgerichtet; Meinong entwickelt dementsprechend eine möglichst allgemeine taxonomische Theorie von den Gegenständen und Gegenstandstypen, auf die unsere Akte gerichtet sind. Im Unterschied zur bisherigen Metaphysik soll diese Theorie nicht auf der Basis des »Vorurteils zugunsten des Existierenden« aufgebaut werden, Gegenstände und Gegenstandstypen werden vielmehr unabhängig davon, ob sie tatsächlich existieren oder fiktiv sind, als erkennbar gefaßt. Ws Arbeit über die *Grundzüge der all-*

*gemeinen Ästhetik* (1904) macht sich die Tatsache zu Nutze, daß die Kunst der Bereich ist, wo die Beispiele von nichtexistierenden, fiktiven Gegenständen am leichtesten zu finden sind. Seine Philosophie kann als eine systematische Anwendung der allgemeinen Ontologie und Psychologie Meinongs im Bereich der Ästhetik betrachtet werden.

**DIE ÄSTHETISCHEN GEGENSTÄNDE.** Für Meinong und W. sind die Gegenstände psychischer Akte hierarchisch geordnet: 1. Von niederer Ordnung sind die Gegenstände (z. B. Töne und Farben), die man unmittelbar sinnlich erfahren kann, 2. von höherer Ordnung sind diejenigen Gegenstände (z. B. Melodien und Figuren), die einer besonderen intellektuellen Tätigkeit bedürfen. Ein ästhetisches Erlebnis ist für W. auf einfachen Empfindungsgegenständen (»reine« Farben, Töne, Gerüche usw.), einfachen Gefühlen oder ähnlichen Gegenständen innerer Erfahrung begründet; auf der Basis von solchen Elementargegenständen werden dann ästhetische Gegenstände höherer Ordnung (z. B. Farbenzusammenstellungen, Farbenharmonien, Tongebilde wie Melodien sowie Ausdrucksgestalten) aufgebaut. Indem man sowohl die rein sinnliche Gestalt als auch die durch diese Gestalt zum Ausdruck gebrachten Ereignis- oder Gefühlskomplexe wahrnehmen kann, kommt es zu einem doppelten Genuß am Kunstwerk. Psychische Akte sind entweder anschaulich oder nichtanschaulich, wobei für W. nur die ersteren als Voraussetzung ästhetischer Gefühle in Betracht kommen: »Die Gestalt der Ellipse gewährt einen ästhetisch erfreulichen Anblick, die Gleichung, in der die analytische Geometrie dieselbe Gestalt dem Intellekt zu erfassen bietet, regt das ästhetische Gefühl weder nach der einen noch nach der anderen Richtung an.«

**PHANTASIEGEFÜHLE.** Töne, Farben, Sonnenuntergänge und Symphonieaufführungen sind Gegenstände der »wirklichen Welt«, die Gefühle durch kausale Prozesse hervorrufen können. Die Palette der Gefühle, die etwa durch eine dramatische Filmaufführung hervorgerufen wird, ist allerdings nicht von der Art, daß sie allein durch reale optische Ereignisse verursacht werden könnte. Im Theater erlebte Hoffnungen und Sympathien sind rein qualitativ nicht von den entsprechenden Gefühlen des Alltags zu unterscheiden. Sie haben allerdings eine andere ontologische Grundlage und daher auch eine andere ontologische Struktur: »Kein Mensch ginge ins Theater,

sich eine Tragödie anzuschauen, wenn der Schreck, die Sorge, das Mitleid und die Furcht und alle die anderen, oft intensiven Unlustgefühle, in die die Anteilnahme an den auf der Szene dargestellten Ereignissen uns versetzt, echt wären.« Der Zuschauer erlebt diese Gefühle demnach als Phantasien, »diese Gefühle tun uns eigentlich und schließlich doch nicht wehe.« Phantasieerlebnisse sind also geistige Akte von ganz besonderer Art. Die Grundlage eines gewöhnlichen Gefühls ist ein Urteil, während diejenige eines Phantasiegefühls eine bloße »Annahme« ist, ein Quasiurteil, das nichts mit der Wirklichkeit existierender Gegenstände zu tun hat oder haben will. Das ist für W. der Ursprung der Kunst und ihrer besonderen ästhetischen Wirkung.

**ÄSTHETISCHER GENUSS.** Phantasiegefühle wie andere Phantasiephänomene des geistigen Lebens sind unerläßliche Voraussetzung der Kunst. »Sache des ästhetischen Gegenstandes, sei er Kunstwerk oder Naturprodukt, ist es, die Aktualisierung des Phantasietatbestandes im Subject anzuregen und zu unterstützen.« Das besondere Gefühl des ästhetischen Genusses ist ein Akt zweiter Ordnung, der den Ablauf solcher Phantasiephänomene im Subjekt als seinen Gegenstand hat. Da die Phantasiephänomene existieren, ist der Akt des ästhetischen Genusses selbst kein Phantasiegefühl, sondern gehört zur Menge unserer echten (positiven), erstrebenswerten Emotionen.

### *Kontext*

Nicht nur Meinong, sondern auch Husserl und von Ehrenfels, der Urvater der modernen Gestaltpsychologie, waren Brentanos Schüler. Die auf Brentanos »deskriptive Psychologie« aufgebaute Ontologie von Meinong und W. kann als eine österreichische Variante der späteren »Berliner Gestaltpsychologie« aufgefaßt werden. Meinongs Ideen haben sowohl in der gegenwärtigen Logik und analytischen Metaphysik als auch in der neueren Philosophie des Geistes und der Kognitionswissenschaften eine auffallende Wiederbelebung gefunden. Damit haben auch W.s *Grundzüge der allgemeinen Ästhetik* wieder an Bedeutung gewonnen.

## Bibliographie

*Werke:* Zur psychologischen Analyse der ästhetischen Einfühlung, in: Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane 25 (1901) S. 1–49. – Wert und Schönheit, in: Archiv für systematische Philosophie 8 (1902) S. 164–193. – Grundzüge der allgemeinen Ästhetik, Leipzig 1904. – Grundlinien der Psychologie, Leipzig 1908. – Über ästhetische Objektivität, in: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 157 (1915) S. 87–114, 179–199.

*Literatur:* A. MEINONG, Über Annahmen, Leipzig 1910. – M. STOCK/W. G. STOCK, Psychologie und Philosophie der Grazer Schule. Eine Dokumentation, Amsterdam 1990. – B. SMITH, Austrian Philosophy: The Legacy of Franz Brentano, La Salle/Chicago 1994.

Barry Smith

## Ludwig Wittgenstein

(\* 1889 in Wien, † 1951 in Cambridge)

Als jüngstes Kind einer österreichischen Industriellenfamilie in Wien aufgewachsen, studierte W. ab 1906 in Berlin und Manchester zunächst Ingenieurwissenschaften, ab 1911 in Cambridge philosophische Grundlagen der Logik und Mathematik. In seinem Elternhaus gingen zeitgenössische Wiener Künstler, vor allem Musiker, ein und aus. Als im weitesten Sinne künstlerische Werke sind von ihm eine Porträtbüste sowie ein Gebäude in der Wiener Kundmanngasse Nr. 19 erhalten, das er (mit Paul Engelmann) architektonisch entwarf. Seit 1913/14 erarbeitete er seinen *Tractatus logico-philosophicus*, der 1921/22 in Deutschland und England erschien. Seit 1929 lebte er in Cambridge, wo er 1939 – inzwischen britischer Staatsbürger geworden – eine Professur für Philosophie übernahm. Die Schriften, die man als seine Spätphilosophie zu bezeichnen pflegt, erschienen erst posthum. Seine Gedanken über Ästhetik und Kunst sind nur in verstreuten Bemerkungen sowie Vorlesungsnachschriften seiner Schüler erhalten.

## Ästhetik

Obschon W. betont, daß ihn – neben begrifflichen Problemen – »nur [...] ästhetische Fragen« »wirklich fesseln« könnten, hat er solche Fragen weder jemals systematisch noch sonderlich intensiv ausgearbeitet. Die vereinzelt Überlegungen zu ihnen, die sich in seinem Werk in allen Phasen gleichwohl